

## 3.3 Aufbau

## 3.3 Aufbau

### Übersicht der Kapitel

|                  |   |
|------------------|---|
| <b>Kapitel 1</b> | Jugendepisode 1 – Liebe zu Hans Hansen        |
| <b>Kapitel 2</b> | Jugendepisode 2 – Liebe zu Inge Holm          |
| <b>Kapitel 3</b> | Tonios Werdegang als Literat                  |
| <b>Kapitel 4</b> | Gespräch mit Lisaweta über Kunst              |
| <b>Kapitel 5</b> | Plan, in den Norden zu reisen                 |
| <b>Kapitel 6</b> | Reise in die Heimatstadt                      |
| <b>Kapitel 7</b> | Schiffsreise nach Dänemark                    |
| <b>Kapitel 8</b> | Tanzfest                                      |
| <b>Kapitel 9</b> | Brief an Lisaweta über neues Kunstverständnis |

Thomas Mann bezeichnet seinen *Tonio Kröger* sowohl als Erzählung wie auch als Novelle, als Prosaballade oder als lyrische Novelle, legt sich also keineswegs eindeutig auf die von ihm realisierte literarische Gattung fest. Man wird auch konstatieren müssen, dass der Text nur wenige Handlungsmomente enthält, dass man seine Handlung allenfalls als den Werdegang eines Künstlers bzw. als die Entwicklung eines jungen Mannes zum Literaten und von dort aus zum Dichter umschreiben kann. Dies wird aber nicht in einer durchgehenden Erzählhandlung vorgestellt, sondern aus der erzählten Zeit von etwas mehr als sechzehn Jahren (am Anfang ist Tonio 14, später dann ein Mann „jenseits der Dreißig“, S. 28) werden nur einige wenige Episoden herausgenommen und erzählerisch aneinander gereiht. Eingestreut in diese Episoden sind Passagen, die einen mehr essayistischen Charakter haben, so das Gespräch zwischen Lisaweta und Tonio im 4. Kapi-

Das Genre  
des Textes

Episodische  
Form ist struktur-  
bestimmend

## 3.3 Aufbau



Mathieu Carrière  
als junger Tonio  
und Rosemarie  
Lücke als Inge  
Holm in der Ver-  
filmung von 1964  
© Cinetext

Trennung von  
Kunst und Leben

tel, das eigentlich ein Monolog Tonios mit einigen Zwischeneinwürfen von Lisawetas Seite aus ist, oder die Wiedergabe des Briefes an Lisaweta im Schlusskapitel (s. Kap. 9). Wie sehr die episodische Form strukturbestimmend ist, mag noch einmal eine pointierte Zusammenfassung zeigen:

Die Erzählung beginnt mit zwei Episoden (**Kapitel 1 u. 2**) aus der Jugendzeit Tonio Krögers, die einander zugeordnet sind. Ort der Handlung ist eine an der Ostsee gelegene Stadt, für die Lübeck das Modell abgegeben hat. Die erste Episode zeigt Tonio auf dem Nachhauseweg von der Schule, begleitet von seinem Freund Hans Hansen; die zweite Episode spielt zwei Jahre später. Sie zeigt Tonio während einer Tanzschulveranstaltung. Der 16 Jahre alte Tonio liebt Ingeborg Hansen, die aber Tonios Liebe nicht erwidert, während

sich Tonio vor der ihn anhimmelnden Magdalena Vermehren zurückzieht.

Nach diesen beiden Jugendepisoden schildert das folgende **Kapitel 3** in Form der Zeitraffung Tonios Werdegang zum Literaten, der sich ausschließlich seiner Arbeit widmet. Er hat Lübeck als Wohnort verlassen, lebt nunmehr in München und hat sich beim Publikum erste Anerkennung verschafft.

In einem eigenen **Kapitel (4)** formuliert er in einem Gespräch mit Lisaweta Iwanowna seine Kunsttheorie. Seine Literatur basiert auf der strikten Trennung vom Leben. Tonio vertritt in dem Gespräch die Position des Ästhetizismus, nach dem die Kunst allein in der Form liegt. Zugespitzt charakterisiert er seine Haltung wie

## 3.3 Aufbau

folgt: „Es ist aus mit dem Künstler, sobald er Mensch wird und zu empfinden beginnt.“ (S. 32) Zugleich formuliert Kröger auch die Problematik des Künstlers und dessen heimliche Sehnsucht nach den „Wonnen der Gewöhnlichkeit“ (S. 38), so dass die Malerin, die die russische Literaturtradition ins Feld führt, ihn sehr aufschlussreich als einen „Bürger auf Irrwegen“ oder als einen „verirrten Bürger“ bezeichnet (S. 41). Lisaweta selbst spricht von der Möglichkeit einer „reinigenden, heiligenden Wirkung der Literatur“ (S. 35).

Eine Reise in die nördliche Heimat ist der erste Versuch, ins Leben bzw. die „Wonnen der Gewöhnlichkeit“ (S. 38) zurückzukehren; zugleich ist diese Episode (**Kapitel 5 u. 6**) aber auch Spiegelung der jugendlichen Erfahrung des Außenseitertums, denn Tonio Kröger wird in seiner Vaterstadt, in der er bewusst dieselben Wege wie in seiner Jugend abschreitet und dieselben Beobachtungen wie Jahre zuvor zu machen versucht, beinahe als Hochstapler verhaftet, denn er hat keine Papiere bei sich. Er muss erkennen: Die Stadt ist ihm fremd geworden. Es ist nicht mehr seine Vaterstadt. Im väterlichen Haus ist bezeichnenderweise eine Volksbibliothek eingerichtet.

Erfahrungen des  
Außenseiters

**Kapitel 7** schildert die Schiffsreise nach Dänemark. In der Gestalt eines Verse schmiedenden Kaufmanns erlebt Tonio, wohin es führen kann, wenn das Leben zu unvermittelt in Kunst umschlagen will: zum Dilettantismus.

In einem dänischen Badeort angekommen (**Kapitel 8**), spiegelt dann ein Tanzfest die Szene in der Tanzschule aus der Jugend Tonios wider. Während des Tanzfestes hat Tonio eine visionäre Wiederbegegnung mit Hans Hansen und Ingeborg Holm.

In einem letzten **Kapitel (9)** verfasst Tonio einen Brief an Lisaweta. Er greift darin nochmals das Thema ihres früheren Gespräches auf. Der Brief lässt in ersten Ansätzen erkennen, dass

## 3.3 Aufbau

Tonio befindet  
sich zwischen  
zwei Welten

Tonio zwar noch nicht den Zwiespalt ganz lösen kann, aber der an Nietzsche genährten psychologisch-kalten Literaturanalyse (Wysling) ein wärmeres, versöhnlich-selbstironisches Licht aufsetzt. Hier wird die Liebe zum Menschlichen, Lebendigen und Gewöhnlichen proklamiert. Zu einer konkreten Bewährung dieser neuen Position kommt es allerdings noch nicht, die Kluft zwischen Geist und Leben bleibt vorerst noch bestehen. „Ich stehe zwischen zwei Welten, bin in keiner daheim und habe es infolge dessen ein wenig schwer.“ (S. 73) So resümiert Tonio seine errungene Position.

„Tonio Kröger, den Lisaweta als verirrtten Bürger eingestuft hatte, begreift sich nun als experimentierte Existenz auf dem schmalen Grat zwischen kalter, Empfindungen im Wort erledigender Artistik und Bürgerliebe zum Menschlichen, die – gefiltert durch Selbstironie – imstande ist, aus einem Literaten einen Dichter zu machen, das heißt, das eigene Künstlertum moralisch in Kontrolle (Reinhard Baumgart) zu halten, freilich ohne dabei [...] den Schritt zu einer sozial orientierten Menschenliebe zu tun.“<sup>5</sup>

---

5 Hans Wysling, Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 21, S. 9439